

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Der Inhalt: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst sch-
gekauften Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.46
Jahres . . . K 12.90
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 67

Cilli, Mittwoch, den 21. August 1912.

37. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarns Balkanpolitik.

Der Minister des Äußeren Graf Berchtold ist durch Verleihung des höchsten österreichischen Ordens, des goldenen Blieses, ausgezeichnet worden. Es ist entschieden ein temporär zufälliges Zusammentreffen, daß Graf Berchtold gerade in dem Augenblicke, als er seinen Initiativschritt in der Balkanpolitik machte, diesen Beweis der Wertschätzung erhielt, der zunächst dem Aristokraten der Persönlichkeit des Vertreters eines hervorragenden Adelsgeschlechtes gilt. Der Staatsmann ist aber von der Person untrennbar und so ist in den Ereignissen der Ischler Audienz die unbedingte Zustimmung zu dem von Graf Berchtold eingeschlagenen neuen Kurs in der Balkanpolitik zu sehen. Denn es ist nicht richtig, wenn von mancher Seite behauptet wird, der Vorschlag des Wiener Kabinettes an die Mächte, sich an einer Konversation zu beteiligen, die den Zweck hätte, die Türkei in der von dem Kabinette Achmed Mukhtar begonnenen Dezentralisierungspolitik zu bestärken und so durch einen Druck auf die Balkanstaaten der Pforte die notwendige Zeit der Ruhe zu schaffen, sei nur die Fortsetzung der bisher behalteneu Michlinien, an denen nichts geändert werden solle. Die Zeit liegt noch nicht so lange zurück, wo man in Wien in der unbedingtesten Weise das streng zentralistische Regime der Jungtürken stützte, was eine Erinnerung an die letzten Albanesaufstände zur Genüge beweist, ebenso wie das Lob, das den Zielen jungtürkischer Verwaltungspolitik in der österreichischen Delegation von Grafen Lehrenthal gespendet wurde. In diesem Falle mag die Haltung durch das Warten bedingt gewesen sein, nicht neuen Stoff der Eregung unter den Jungtürken gegen Oesterreich-Ungarn zu schaffen, das soeben darangegangen war, die schweren wirtschaftlichen Schäden, die ihm

aus dem Boykott anlässlich der Anexion von Bosnien und der Herzegowina erwachsen waren, wieder gut zu machen. Der Weg dazu war aber nur durch die Unterstützung der jungtürkischen Politik gegeben.

Die Situation hat sich seither aber so grundlegend geändert, daß es eine vergebliche Mühe ist, den Initiativschritt Berchtolds als Fortsetzung der früheren Linie auszugeben. Die Jungtürken haben mit ihren staatsrechtlichen Ansichten vollkommen Bankrott gemacht, in unmittelbarem Zusammenhange damit sind aber die verhängnisvollen Balkanwirren entstanden, die jeden Moment den allgemeinen Zusammenstoß befürchten lassen. Und wenn man es auch beinahe als sicher annehmen kann, daß die neue Regierung, die im Sturm und Drang einer unwillkürlichen Bewegung das Erbe der jungtürkischen Machthaber antrat, so zeigt die Geschichte der Türken doch solche Schwankungen auf, daß es angezeigt erscheint, gewisse Garantien für die Durchführung zu schaffen. Die bulgarisch-mazedonische Frage entbehrt wohl nicht der Gefahr. Viel wichtiger für Oesterreich-Ungarn ist aber das albanesische Problem, denn hier gilt es die Wahrung einer altösterreichischen Einflußsphäre. Die Politik des Grafen Lehrenthal hat in Italien die Illusion des „Mare nostrum“ geschaffen, das durch die Anexion Albaniens verwirklicht werden sollte, und gegenwärtig bestand die Gefahr einer weiteren Ausdehnung der italienischen Aspirationen, wenn nicht zu rechter Zeit den Albanesen Hilfe, wenn auch in indirekter Weise, gebracht wurde. Allerdings ist dabei nicht zu übersehen, daß aus der Erfüllung der albanischen Forderungen eine neue Gefahr entsteht, da auch die übrigen Nationalitäten dasselbe Recht verlangen und aus dieser Erwägung entstand die Aktion Oesterreich-Ungarns, das durch die moralische Unterstützung der Pforte den Dezentralisierungsprozeß in ungefährliche Bahnen zu lenken entschlossen ist. Die weitere Frage, wie die übrigen Mächte die Initiative Oesterreich-Ungarns aufnehmen werden, tritt stark gegen die Bedeutung des Vorganges zurück, daß Oesterreich-Ungarn mit einer deutlichen Ge-
ste

zeigt hat, daß es als Balkanvormacht entschlossen ist, seine Rechte, damit also auch die Ordnung auf dem Balkan zu wahren.

Die Zentralbank tschechischer Sparkassen.

Von Zeit zu Zeit in nicht zu gar langen Abschnitten wird ganz Wien mit Zirkularen tschechischer Geldinstitute überschwemmt, in denen die nutzbringende Anlegung von Geldern in marktschreier Weise angepriesen wird. Die hohen Zinsen die da für Einlagen angeboten werden, sollen locken und die Geldinstitute der Tschechen in Wien müssen wohl auch auf die Kosten ihrer umfangreichen Agitationen kommen, da sie sich immer wiederholen. Fünf, fünfsechzig und auch fünfsechzig Prozent werden bei verschiedener Kündigung für die Einlagen geboten, Verzinsungen in einer Höhe, wie sie andere Geldinstitute auch nicht annähernd anzubieten wagen. Da muß man sich denn auch fragen, wie es kommt, daß gerade tschechische Geldinstitute so hohe Verzinsungen zu gewähren imstande sind und dadurch das deutsche Kapital an sich ziehen. Eine teilweise Erklärung findet man für diese Fragen in den Geschäften der „Zentralbank der tschechischen Sparkassen“ in Prag, welche ebenfalls in Wien, nunmehr im eigenen Hause, eine Filiale besitzt. Von dieser Zentralbank tschechischer Sparkassen ist in letzter Zeit viel, aber nicht besonders Erfreuliches zu lesen gewesen. Es klappt nicht alles so, wie es sein sollte und die Bank ist in ernste Verlegenheiten geraten. Um diesen zu begegnen, hat sie aber nicht zu dem naheliegendsten Mittel reeller finanzieller Sebarung gegriffen, sondern sie hat sich hinter die Politik verschauzt, pochend darauf, daß die parlamentarische Vertretung der Tschechen es wiederum dazu bringen werde, daß die Regie-

(Nachdruck verboten)

In den Ferien.

Erzählung von A. Koll.

Das Tamtam rief zu Tische.

Wilma Holm warf einen schnellen prüfenden Blick auf ihre junge Reisegefährtin, die vor dem Spiegel ihres gemeinsamen Logierzimmers stand und mit leichter Hand eine Rose an ihrem Gürtel befestigte. Sie sah wunderhübsch aus mit ihren zwanzig Jahren, die junge Lehrerin Traute Rosenberg, die mit Wilma Holm an derselben Mädchenschule unterrichtete und nun mit der um acht Jahre älteren Kollegin eine Ferienreise nach Harzburg gemacht hatte. Seit zwei Wochen weilten die Lehrerinnen hier. Wilma, ihren Jahren und Charakter entsprechend, zielbewußt im Auftreten, Traute, trotz ihrer selbstständigen Stellung und reizenden Persönlichkeit ein wenig schüchtern von Wesen. Und doch erhöhte gerade diese leichte Zaghastigkeit noch den märchenhaften Reiz, der ihr anhaftete.

„Traute,“ begann Fräulein Wilma, und es klang etwas überstürzt, „damit es klar zwischen uns wird, und damit ich weiß, wie ich handeln kann, — liebst Du ihn, dann stehe ich zurück, — sonst aber mache ich mich an ihn heran.“

Diese unverblühte Rede rief auf Trautes Gesicht eine grenzenlose Verwirrung hervor.

„Von wem sprichst Du, Wilma?“ stammelte sie, nunur um Zeit zu gewinnen, denn natürlich meinte die Kollegin den Telegraphensekretär Kurzbach, der hier die Bekanntschaft der Lehrerinnen gesucht, aber stets sich an Wilmas Seite hielt, wenn er sie be-

gleitete. Er verteilte seine Liebenswürdigkeit ziemlich gleich zwischen beiden und Traute in ihrer Bescheidenheit hätte sich nie getraut zu glauben, daß die Annäherung des Sekretärs ihr gelten könnte. Sie hatte hier in Harzburg dahingelebt mit einem Gefühl von Daseinsfreude, wie sie es bisher nicht gekannt. Dies war, in Anbetracht ihrer Freiheit hier, nur natürlich. Aus dieser Daseinsfreude war sie nun plötzlich durch Wilmas Frage herausgerissen, die damit Traute gleichsam die Pistole auf die Brust setzte. Wenn man eine so zarte Angelegenheit überhaupt so ungeniert erörtern konnte, verletzte das Feingefühl Trautes und Wilmas Schlußworte waren ihr geradezu abstoßend.

„Mein Gott, Traute, wen sollte ich anders meinen als Kurzbach! Komm doch nur mit der Antwort heraus! Ja oder nein! Du mußt Dir doch klar darüber sein! Und die Zeit drängt, ich mag nicht gern als Letzte im Eßsaal erscheinen; der Paradezug an all den Gassen vorbei ist mir ein Greuel.“

Traute hatte sich gefaßt.

„Wie kann ich denn in der kurzen Zeit von zwei Wochen mir klar sein, ob ich einen Mann liebe auf Lebenszeit?“ sagte sie ausweichend. „Und“ — setzte sie leise hinzu, „zum Lieben gehören doch auch zwei.“

„Kindskopf!“ Fräulein Wilma lachte etwas scharf auf. „Mein Gewissen ist beruhigt — Du liebst Kurzbach nicht, mein Herz! Die Liebe?“ Die Sprecherin nahm einen pathetischen Ton an, „sie kommt und sie ist da! Mir ist der Gedanke, daß Kurzbach mein Mann würde, durchaus sympathisch.“

Daß es nicht nur bei dem Gedanken bleibt, dafür werde ich jetzt sorgen, zumal ich Lehrerin wider Willen bin! Also mit vollen Segeln voran!“

Damit schritt Fräulein Wilma in ihrer schicken maisfarbenen Robe, mit sehr viel Selbstbewußtsein, ein unternehmungslustiges Lächeln um die Lippen, Traute voraus in den Speisesaal.

Hier erwartete beide eine Ueberraschung. Ein neuer Gast war angekommen, ein Amerikaner, der im Rufe eines Krösus stand. Er saß auf Trautes Platz an der Tafel, neben ihm der Sekretär Kurzbach. Zu dessen anderer Seite war ein Stuhl leer, den Fräulein Wilma sofort einnahm. Traute, als zuletzt erscheinender Tischgast, kam am Ende der Tafel zu sitzen.

Um nicht Wilma und den Sekretär gerade ansehen zu müssen, war sie hinter eine Konfekttschale geflüchtet. Ihre Ohren aber konnte sie nicht verschließen, und bald vernahm sie denn auch, daß die erstere ihre ganze brillante Unterhaltungskunst glänzen ließ. Bald hatte sie außer Kurzbach auch den Amerikaner in ihr Gespräch verwickelt.

Mister Welson nannte er sich. Er war ein wohlkonservierter Bierziger und ein Emporkömmling, der mit Stolz erzählte, daß er es vom Zeitungsjungen zum Industriekönig gebracht. Er sprach gebrochen deutsch und seine Stimme übertönte die ganze Tafelrunde. Ungeniert sprach er über sein Leben und seine Interessen.

Die älteren Herrschaften machten mißbilligende Mienen; das Wort „unfair“ ward vernehmbar. Mister Welson aber achtete nicht darauf. Er hatte sich zu seinem Nachbarn, den Telegraphensekretär

rung durch Maßnahmen helfend eingreife. Die Schwierigkeiten, in welche die Bank geraten ist, sind auf ihre finanzielle Betätigung im äußersten Osten Oesterreichs, in der Bukowina, zurückzuführen. Die dortigen Raiffeisenkassen sind in Schwierigkeiten geraten und mit ihnen die Zentralbank tschechischer Sparkassen, welche die Bukowinaer Kassen zu bedenklichen Geschäften veranlaßt hat. Die Bank selbst hat aber ein geradezu wucherisches Vorgehen gegen die Verbände der Raiffeisenkassen in der Bukowina sich zu schulden kommen lassen. Ueber die Art, wie diese Bank die Verbände bei den statutenwidrigen Geschäften ausgebeutet hat, verlautet immer Erfreulicheres. So wurde bekannt, daß bei gewissen Krediten die Bank neben hohen Zinsen zehn Prozent vorweg abgezogen hat. Sie hat dadurch die Verbände in Verlegenheit gebracht und sich eine sehr mißliche Lage zugezogen. Die Verbände waren nicht in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen, sie mußten die Landesfinanzen in Anspruch nehmen und so wurden im Herbst des vorigen Jahres aus dem Religionsfonds der Zentralbank vier Millionen Kronen geleistet, mit der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß sie ihre Hilfe zu einer vollständigen Sanierung der Verbände gewähre. Dieser Verpflichtung hat sich aber die Bank bisher entzogen. Sie pocht offenbar darauf, daß ihre parlamentarischen Hintermänner sie nicht im Stiche lassen würden und daß auch die Staatsverwaltung es nicht darauf ankommen lassen werde, daß die Krise der Raiffeisenkassen sich auf die Zentralbank tschechischer Sparkassen mit ihren 150 Millionen Kronen Einlagen ausdehne. Diese Gefahr ist aber noch immer nicht ausgeschlossen. Der Direktor der Zentralbank tschechischer Sparkassen mußte selbst in einer Sitzung erklären, daß die Schwierigkeiten, in welche man wegen der Bukowinaer Raiffeisenkassen gekommen ist, dazu geführt hat, daß zehn Millionen Kronen Einlagen erhoben wurden. Diese Rückzahlungen müssen empfindlich treffen, da die Zentralbank tschechischer Sparkassen Geldinstituten für Einlagen mit täglicher Kündigung fünf Prozent, mit dreißigtägiger Kündigung fünfsechshalb Prozent und mit sechzig-tägiger Kündigung fünfsechshalb Prozent bietet. Wenn man solche Zinssätze zahlt, dann muß man wirklich Wuchergeschäfte betreiben. Das wucherische Vorgehen der Zentralbank tschechischer Sparkassen ist auch in einer Konferenz im Finanzministerium zur Sprache gekommen und es wurde da von amtlicher Seite der Bank wucherisches Vorgehen gegen die Verbände der Raiffeisenkassen in der Bukowina in der schärfsten Weise zum Vorwurfe gemacht. Hier handelt es sich nicht um eine Privatsache, das ist eine Angelegenheit der breitesten Öffentlichkeit. Die Zentralbank tschechischer Sparkassen ist ja der Sammelplatz der kleineren Sparkassen, an denen wiederum die kleinen Sparer beteiligt sind. Die Sparpfennige kleiner Bürger und Bauern stehen auf dem Spiele bei den bedenklichen Geschäften der

Zentralbank tschechischer Sparkassen. Der hohe Zinsfuß, den die Zentralbank tschechischer Sparkassen in ihren zahlreichen Auswendungen an die Privaten anbietet, mögen an sich locken, die Geschäfte der Bank aber müssen eine ernste Warnung insbesondere für die Deutschen sein, sich durch die hohe Verzinsung der Einlagen nicht blenden zu lassen.

Politische Rundschau.

Die Deutschen im galizischen Landtag.

Ein Krakauer Montagsblatt meldet: Die Vertreter der Deutschen Galiziens, deren Zahl ungefähr 200.000 beträgt, haben sich an den Statthalter Dr. Bobrzyński mit der Bitte gewendet, anlässlich der bevorstehenden Beratung der Landtagswahlreform auch die Forderungen der Deutschen, die eine Vertretung im galizischen Landtag anstreben, zu erfüllen und den deutschen Kolonisten mehrere Mandate im Landtag einzuräumen. Von Seite der Führer der polnischen Mehrheitsparteien wurde diese Forderung als undurchführbar entschieden abgelehnt. Die Vertreter der Deutschen Galiziens haben sich daher an mehrere führende Persönlichkeiten des Deutschen Nationalverbandes mit dem Ersuchen gewendet, die Vertretung der Wünsche der Deutschen Galiziens bei der Zentralregierung zu übernehmen. Die Deutschen Galiziens verweisen insbesondere darauf, daß sie von der Polonisierung bedroht seien und daß seitens der staatlichen Behörden nichts geschehe, um die Gefahr der drohenden Polonisierung hintanzuhalten. Ueber dringendes Ersuchen der Deutschen Galiziens wird sich Abg. Dr. Schreiner demnächst nach Galizien begeben, um die Verhältnisse der Deutschen an Ort und Stelle zu studieren und ein Einvernehmen mit den Vertretern der deutschen Kolonisten zu pflegen.

Der Büttel des Klerikalismus.

Wie wir schon berichtet haben, findet im September d. J. in Wien ein Eucharistischer Kongreß statt. Daß sich dieser Kongreß zu einer großen klerikalen Heerschau gestalten wird, zweifelt wohl kein Mensch daran. Wenn auch klerikalerseits immer betont wird, daß der Eucharistische Kongreß lediglich religiöse Zwecke verfolgt und mit der Politik gar nichts zu tun hat, so ist dies nichts weiter als eine leere Redensart, denn man weiß, wie geschickt die Klerikalen die Religion mit der Politik zu verquicken verstehen und gerade unter dem Deckmantel der Religion ihre politischen Geschäfte besorgen. Es wäre also gar nicht nötig, daß den Klerikalen für den Eucharistischen Kongreß von irgend einer Seite noch Propaganda gemacht wird, indem es doch den Klerikalen an freiwilligen und bezahlten Agitatoren nicht fehlt. Um so mehr muß es befremden, daß sich die Regierung bemüht fühlt, den Klerikalen noch helfend beizuspringen. So hat

das Handelsministerium einen Erlaß an die Postdirektion Linz herausgegeben, mit welchem sie die Postbeamenschaft zur Teilnahme an dem Eucharistischen Kongreß „einladet“. Wie so eine solche oberbehördliche „Einladung“ zu verstehen ist, ist in Oesterreich männiglich bekannt. Man wird schon genau achtgeben, welcher Beamter dieser „Einladung“ Folge leistet und es wäre bei der rührenden Sorgfalt unserer Regierung gegenüber dem Klerikalismus nicht zu verwundern, wenn denjenigen Beamten, welche dieser „Einladung“ nicht Folge leisten, diese „Wiederseßlichkeit“ in ihre Qualifikationsliste eingetragen würde. Auch das Kriegsministerium stellt sich eifrig in den Dienst des Eucharistischen Kongresses und hat verfügt, daß nicht nur die ganze Wiener Garnison, sondern auch Teile der Garnisonen von St. Pölten, Krems, Graz, Wiener-Neustadt und Preßburg, im ganzen beiläufig 15.000 Mann, zur Späterbildung herangezogen werden, so daß der Fall eintreten wird, daß die Dreijährigen, welche nach den Manövern auf Urlaub gehen sollen, eine Zeitlang zurückbehalten werden. Ob sich die Regierung auch so eifrig in den Dienst der Sache stellen würde, wenn etwa einmal ein deutscher Schutzverein eine große Heerschau abhalten würde?

Aus Stadt und Land.

Kaiserfeier. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wurde auf der Festwiese eine Feldmesse gelesen, welcher die beiden Offizierskorps, der Bürgermeister der Stadt Dr. Heinrich von Zabornegg, das Landwehrintanterie-Regiment Nr. 26 aus Warburg und das Cillier Veteranenkorps beiwohnten. Während der Feldmesse spielten die Landwehrkapelle und die Cillier Musikvereinskapelle. Um 9 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein Hochamt zelebriert. In der evangelischen Kirche fand ein Festgottesdienst statt, bei welchem Herr Pfarrer May eine ergreifende Festpredigt hielt. Nachmittags wurde im Gasthause Wobner in Unterkötting vom hiesigen Veteranenverein eine Kaiserfest abgehalten, das einen glänzenden Verlauf nahm. Abends fand im Deutschen Hause ein Kaiserkonzert statt, das außergewöhnlich gut besucht war. Am Vortage des Geburtstages wurde von der Landwehr mit der Landwehrkapelle an der Spitze ein Fackelzug veranstaltet.

Kaiserfeier im Deutschen Hause. Am 18. d. um 1 Uhr nachmittags fand im festlich geschmückten großen Saale des Deutschen Hauses in Cilli das Kaiserdiner des gesamten Offizierskorps des k. k. Landwehrintanterieregimentes Nr. 26 sowie der von den Manövern zurückgebliebenen Offiziere des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Die vereinigte Marschmusik des Landwehrintanterieregimentes Nr. 26 spielte währenddessen einige Konzertstücke und flotte Märsche und nach dem vom Herrn Regimentskommandanten Oberst Schönauer

Kurzbach gewandt und vertraute diesem an: „Ich nach Deutschland gekommen sein, mir eine Frau zu suchen. Ich eine sehr gute Frau hatte und als meine Kelly vor zwei Jahren starb, ich sie sehr betrauert habe. Ich sehr verehere Frauen und besonders die deutschen Frauen, und ich nicht länger sein mag ohne eine Frau.“

Dabei hatte er seine etwas hervortretenden Augen plötzlich starr auf Traute Rosenberg gerichtet, was ihm umso besser gelang, da der Kellner eben die Konjektschale fortgenommen hatte, die jetzt die Kunde machte.

Traute fand plötzlich das Leben gar nicht schön. Dieser vulgäre Amerikaner war ihr schrecklich, und als er sie nun gar so anstarrte, wäre sie am liebsten davongelaufen. Auch um dem quälenden Gefühl zu entgehen, das Wilmas „Heranmachen“ an Kurzbach ihr bereitete. Allein mit dem Davonlaufen ging es nicht. Auf Wilmas Veranlassung verabredete man eine Tour in die nächste Umgebung; der größte Teil der Gäste stimmte zu. Mister Welson sagte: sehr gut, und Kurzbach sah verstoßen nach dem Ende der Tafel hin — — — etwas hastig, etwas nervös. Auch Fräulein Wilma war ein wenig nervös, wenigstens erschien es Traute so, als die Lehrerin lebhaft auf sie zugeeilt kam und flüsterte: „Mister Welson wünscht Dir vorgestellt zu werden, — Du bist ein Glückspilz!“

Aehliches, wenn auch in etwas zarterem Worten, raunten sich auf dem Heimwege die älteren Herrschaften zu.

„Diese kleine Lehrerin — übrigens ein allerliebste Mädchen — wird eine Millionärin werden

— dieser Amerikaner geht ja mit fliegenden Fahnen vor. Ja — ja, es geht bunt her in der Welt. Was manch einer nicht mit größtem Raffinement gelingt, erreicht dieses junge Mädchen unbeabsichtigt . . .“

Merkwürdigerweise beobachteten die Lehrerinnen über den Ausflug Schweigen. Traute, sonst sehr offenerherzig, begab sich, ohne zu erzählen, wie sie sich mit ihrem Begleiter, Mister Welson, unterhalten, früh zur Ruhe. Und Wilma Holms sonst so geldüftigen Zungenbänder schienen heute unlösbar zu sein. Sie sah erhibt aus und ihre Augen hatten einen seltsam harten Glanz. Ihr Gesellschafter bei dem Ausflug war Kurzbach gewesen. — Zum erstenmal bedauerten die Lehrerinnen, daß sie ein gemeinsames Schlafzimmer hatten. —

Am andern Morgen war Trautes Kopfkissen feucht wie von vergossenen Tränen. Wilma Holm aber hatte wieder den harten Glanz in den Augen; ihre Antworten waren merkwürdig gereizt. Traute dagegen war wortkarg. Es war, als stehe plötzlich etwas zwischen ihnen, das ihnen die Unbefangenheit raubte. Sie waren nicht mehr unzertrennlich; jede ging ihre eigenen Wege.

Auch der Telegraphensekretär Kurzbach war in nichts weniger als rosiger Stimmung. Er gestand sich — er hatte wie ein Narr gehandelt. Indes er geglaubt, klug sondiert zu haben, hielt das Schicksal ihm einen Denktzettel bereit, den er sein Lebtag nicht verwirren würde . . .

Diese gewitterschwüle Stimmung währte genau drei Tage. Dann erfolgte der erste Wettertschlag, als der Amerikaner dem Sekretär anvertraute: „Die-

ses Fräulein Rosenberg gefällt mir sehr — ich sie fragen werde, ob sie meine Frau werden will.“

Noch an demselben Tage erhielt Traute einen Brief, dessen Inhalt sie in eine solche Aufregung versetzte, daß sie sich hinreißen ließ, die Schriftzüge mit Küffen zu bedecken. Als Wilma bald darauf eintrat, fand sie die Kollegin nicht vor und erfuhr von der Wirtin, das Fräulein habe den Waldweg eingeschlagen.

Ein ohnmächtiger Zorn überkam die Lehrerin. Ein Zorn gegen sich selbst und gegen das Schicksal, welches gefügt, daß dieser Krösus erst auf der Oberfläche erschien, nachdem sie Traute gesagt, sie reflektiere auf den Sekretär. Hätte sie diesen ihr überlassen, so hätte der Amerikaner gemerkt, wie die Sache stand und sein Interesse ihr gar nicht erst geschenkt. Und Kurzbach? Nicht um einen Schritt war sie bei ihm weitergekommen! Und in zwischen hatte Traute — die unbedeutende Traute — das Glück, zur Millionärin zu avancieren! Ja dieser Stunde wohl gar — darum war sie in den Wald gegangen — in diesem Augenblick vielleicht hielt der Amerikaner um Traute an!

In rasender Eifersucht, nicht wissend, was sie eigentlich beabsichtigte, setzte sie sich den Hut auf und stürmte hinaus. Vor dem Hause traf sie mit Mister Welson zusammen.

„Das ist sehr schön, daß ich treffen tue die Miß Holm. Ich Sie sehr gern sprechen möchte, meine werte Dame.“ Mit diesen Worten paßte Welson sich ihren Schritten an.

mit begeisterten Worten ausgebrachten Kaiserost die Volkshymne. Herr Oberst Schönauer nahm nach dem Diner Gelegenheit, dem Herrn Restaurateur Stipanel für das ganz hervorragend gelungene Tafelarrangement, für die ausgezeichnet gut zubereiteten Speisen und für die vorzüglichen Getränke seine besondere Anerkennung auszusprechen.

Todesfall. Dienstag ist in Judendorf bei Graz der berühmte Geologe Dr. Rudolf Hoernes, Universitätsprofessor in Graz, im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Verewigte war eine auch im Unterlande wohlbekannte Persönlichkeit und hielt vor Jahren hier einen überaus fesselnden Vortrag über das Laibacher Erdbeben.

Herma van Rhayn †. Herma van Rhayn, die vorjährige Vertreterin des Faches der Heldinnen und Salondamen, die auch für die nächstjährige Spielzeit wiederum an das Marburger Theater verpflichtet ward, ist in ihrer Heimatstadt Graz, wo sie bei ihrem Vater zur Erholung weilte, einem bösarigen Halsleiden erlegen. Das tragische Schicksal der jungen begabten Künstlerin erweckt allenthalben die wärmste Teilnahme.

Begnadigung des ehemaligen Dr. Hudnik. Wie noch erinnerlich ist, wurde am 24. Februar v. J. in Laibach der Präsident der in Konkurs geratenen slowenischen Kreditgenossenschaft Slavna Posojilnica, Dr. Matthias Hudnik, verhaftet. Er hatte den großen Kredit der Anstalt für seine eigenen Zwecke ausgenutzt, in Steiermark und in Wien Wälder, Gründe und Häuser gekauft seinen Freunderln gewaltige Kredite bei der Slavna Posojilnica eingeräumt, so allein dem Paszla 800.000 K. Mit Dr. Hudnik „arbeitete“ der „Revisor der Slavna Posojilnica, Jost. Durch das Gebaren des Dr. Hudnik und des Jost wurde die Slavna Posojilnic zum Zusammenbruche getrieben; die Mitglieder dieser slowenischen Kreditgenossenschaft erlitten dadurch einen Schaden von einundeinhalb Millionen Kronen. Dr. Hudnik und Jost wurden im Juli v. J. in Laibach verurteilt. Dr. Hudnik wurde zu 3 Jahren schweren Kerker und zum Verlust des Dokortitels verurteilt und in die Männerstrafanstalt nach Marburg zur Verbüßung seiner Strafe gebracht. Nun, nach einjähriger Haft wurde, wie die Marburger Zeitung meldet, Matthias Hudnik vom Kaiser begnadigt; er hat ein Drittel der ihm auferlegten Strafe abgehüßt, während ihm zwei Jahre geschenkt wurden. Während der Haft gab er sich stets als kränklich aus; als er aber entlassen und von seiner Frau abgeholt wurde, war er frisch, gesund und fröhlich. Es dürften sich einflussreiche slowenische Kreise für seine so auffallend früh erfolgte Begnadigung eingesetzt haben.

Verband deutscher Hochschüler Cillis. Die Mitglieder werden nochmals auf den heute um 8 Uhr abends in den Winterträumllichkeiten des Deutschen Hauses stattfindenden Verbands- und Vortragabend aufmerksam gemacht. Um pünktliches und

zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. Deutsche Gäste willkommen.

Schneeballenschwindel. In unserer Stadt wurde ein ausgebreiteter sogenannter Schneeballenschwindel mit Schuhen aufgebeckt, ein Vorgang, der bekanntlich strengstens verboten ist. Wie wir vernahmen, hat das Stadtmag nicht nur gegen die Urheber dieses Kouponschwindels, sondern auch gegen alle anderen daran beteiligten Personen das Strafverfahren eingeleitet.

Hauptplatzleiden. Ein Riesenorchesterion mit vollständigem Schlagwerke, mindestens vier Phonographen, ebenso viele Klaviere belagern gegenwärtig den Hauptplatz und die Nerven seiner armen Bewohner. Sobald sich der ruhebedürftige Fremde oder Einheimische hinlegt, um sein Recht auf Ruhe auszuüben, beginnen die Inhaber und Inhaberinnen der oben aufgezählten Marterwerkzeuge ihre grausame Tätigkeit. „Der Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtsstraum“, „Das Gebet einer Jungfrau“, „Die Holzhafer-Buam“, ein „Piston-Solo“, „Ein Wiener Kuplet-Sänger“, „Eine Parade mit Regimentsmusik“ — alles gleichzeitig und bei offenen Fenstern. In den letzten Tagen sind noch brüllende Bauernkehlen als neue Konkurrenz hinzuge treten. Ein fürchterlicher Wettstreit! Aufgehört wird nicht, bevor du nicht unausgeruht die Flucht ergreifst. Die p. t. Herrschaften sollten doch, wenn schon nicht die Rücksicht, so doch den Geschmack haben, wenigstens nicht bei angeleitet offenen Fenstern zu „musizieren“. Der Verständige musiziert, wie der rechte Väter in seinem Kämmerlein, nicht aber auf dem lärmenden Markt.

Hagelschaden. Am 14. d. ging über Bad Neuhaus ein arges Unwetter nieder. Um 1 Uhr nachts erhob sich ein Orkan, dem ein Hagelschlag folgte, wobei Schloßen von bedeutender Größe fielen. Obgleich das Unwetter nicht einmal fünf Minuten dauerte, wurde die ganze noch nicht eingebrachte Ernte vernichtet. Die Weingärten wurden ganz verwüstet und auch die Obst-, Hopfen- und Gemüsegärten wurden hart mitgenommen, so daß die Bauern, die allgemein einer guten Fehung entgegen sahen, um eine Hoffnung wieder ärmer wurden.

Warnung für Besucher der Sanntaler Alpen. Die Graf Moriz Attemsche Jagdleitung in Leutsch gibt bekannt, daß vom 26. bis 30. d. in den Sanntaler Alpen, und zwar Polset, Belkirch, Dleskovec, Korofica, Baba, Dedec, Roju, Deska, Bela Gernsjagden abgehalten werden. Während dieser Zeit ist es daher geboten, dieses Gebiet entweder gar nicht oder doch mit großer Vorsicht zu besteigen.

In die Sann gefallen. Am 19. d. gegen 1/2 10 Uhr abends fiel der nach St. Marein bei

Erlachstein zuständige, 80 Jahre alte Inwohner Anton Radossek, der zur Zeit mit Hopfenpflücken hier beschäftigt ist, bei der Loschnitzmündung in der Dunkelheit in die Sann. Radossek wurde von einem unbekanntem Herrn, der zufällig in der Nähe badete, herausgezogen und zum Hausbesitzer Martin Bajda in der Laibacherstraße gebracht. Der Verunglückte, der am Kopfe ziemlich stark verletzt ist, wurde über Veranlassung der Sicherheitswache in das allgemeine Krankenhaus überführt.

Automobilunfall. Aus Laibach, 19. d., wird gemeldet: Landesauschußbeisitzer Dr. Wladislaus Pegan ist gestern nächst dem Kurorte Cirkvenica von einem schweren Automobilunfall betroffen worden. Für gestern war eine Sitzung des krainischen Landesauschusses anberaumt worden, zu der Dr. Pegan im Automobil nach Laibach kommen wollte. Nächst St. Anna bei Cirkvenica kam ein Kind über die Straße gelaufen und es bestand die Gefahr, daß das Kind überfahren werde. In diesem kritischen Moment bog Dr. Pegan, der den Krajiwagen selbst lenkte, seitwärts ab. Das Automobil prallte mit solcher Wucht an eine Telegraphenstange, daß Dr. Pegan mehrere Meter weit aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt wurde. Das Automobil fuhr sodann an eine Felswand und wurde förmlich zertrümmert. Der Chauffeur erlitt nur leichte Verletzungen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Dr. Pegan außer sonstigen Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte, daß aber eine unmittelbare Todesgefahr nicht vorhanden sei. Der Verletzte wurde zu seiner Familie nach Selce bei Cirkvenica gebracht.

Viederfest im Burggarten in Graz. Für Sonntag den 8. September — zur Zeit der heuer in Graz stattfindenden Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines — ist eine eigenartige festliche Veranstaltung in Aussicht genommen, welche mit Rücksicht auf den zu erwartenden ansehnlichen Natur- und Kunstgenuß geeignet sein dürfte, besonderes Interesse zu erwecken und rege Teilnahme aus allen Kreisen zu bezeugen, umso mehr als das Erträgnis einer eminent wohlthätigen Einrichtung — dem steiermärkischen Notstands fonds — zufließen soll. Seit Wochen ist ein rühriger Ausschuss an der Arbeit, an diesem Tage ein großes Viederfest unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Männergesangsvereine zu veranstalten, mit welchem eine Ehrung der gezeigten heimischen Ton dichterinnen und unermüdblichen Wohltäterin Frau Anna Gräfin Buttler-Stubenberg verbunden werden soll. Das Protokoll des Festes hat Statthalter Manfred Graf Clary und Aldringen übernommen, welcher auch in hochherziger Weise den herrlichen Burggarten für die Abhaltung des Festes zur Verfügung gestellt hat. An der Spitze des Ausschusses, der aus Herren verschiedener Berufsstände gebildet wurde, steht als Ehrenobmann Statthaltereivizepräsident Karl Freiherr von Myrbach und als Obmann Regierungskommissär Statthaltereirat von Unterrain. Stellvertreter des letzteren und Obmann des Exekutivkomitees ist Stadtrat Ambrosi.

Ein neuer Kriegsministererlaß zur Erlangung der Reserveoffizierscharge. Das Kriegsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, der die bisher bei der Ernennung der Reserveoffiziere geübte Praxis bedeutend verschärft. In dem Erlaß heißt es u. a.: Bei der Beurteilung der Eignung zum Reserveoffizier ist künftighin ein weit aus strengerer Maßstab anzulegen als bisher. Die vorgeordneten Offiziere sollen keine Gelegenheit verschäumen, die Einjährig-Freiwilligen auch im Privatleben genau kennen zu lernen. Bei Beurteilung der praktischen Eignung kommt es auch darauf an, daß der Aspirant nicht durch seine äußere Erscheinung und sein Auftreten vor der Front bei den Untergebenen einen Eindruck hervorruft, die geeignet wäre, seine Autorität zu untergraben und dabei auch der Disziplin zu schaden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Abstimmung der Offiziersversammlung über die außerdienstliche Eignung der Einjährig-Freiwilligen. Insbesondere wird hierbei auch das Milieu, dem der Einjährig-Freiwillige angehört, zu berücksichtigen sein. Dieser Erlaß kann an sich nur mit Genugtuung und mit voller Zustimmung begrüßt werden.

Verbesserung der Lage der Unteroffiziere. Nach der „Mil. Korr.“ ist beschlossen worden, daß zunächst eine Verbesserung der Löhnung der längerdienenden Korporale und Zugführer und eine Erhöhung der Dienstprämien der meisten längerdienenden Unteroffiziere vom sechsten Dienstjahre angefangen, stattzufinden hat; letztere Maßregel wird insbesondere den Feldwebeln und Rechnungsunteroffizieren zugute kommen und im allgemeinen eine

Wilma verbarg ihr Erstaunen, glaubte jedoch zu wissen, was der Amerikaner wollte, und wie ein Blick die Dunkelheit erhellt, kam ihr ein Gedanke. — Welson begann eifrig auf sie einzusprechen. Wilma's Lippen kräuselten sich. Sie richtete ihre stattliche Gestalt hoch auf und senkte den Blick mit eigentümlichen Ausdruck in die zu ihr aufgeschlagenen Augen des Amerikaners.

„Meine Kollegin Traute Rosenberg ist aus kleiner Familie — ihr Vater ist ein armer Schreiber,“ beantwortete sie Welsons Frage. „Sie ist ein liebes Mädel,“ fügte sie hinzu, — „eine Lady wird sie aber niemals abgeben. Eine solche aber braucht ein Mann von Ihrer Stellung entschieden, Mister Welson, — eine Dame, die zu repräsentieren versteht und ihnen eine geistig ebenbürtige Gefährtin ist.“

Anfangs erstaunt, dann mit wachsender Aufmerksamkeit hatte Mister Wilson zugehört. Aus kleiner Familie — niemals eine Lady —. Ein Mann von Ihrer Stellung braucht eine geistig ebenbürtige e Gefährtin.

Das hatte getroffen. Der Amerikaner strich sich den Bart — nachdenklich. Er war drauf und dran gewesen, eine Torheit zu begehen. Man würde wohl sogar gelächelt haben in Amerika, wenn er mit einem deutschen Gänschen zurückgekommen wäre. Diese Miß Holm hatte recht und — sie schätzte in ihm offenbar den Mann, der sich aus eigener Kraft zur Höhe gebracht.

Zu dem ersten Mal, seit er sie kannte, betrachtete er sie e auf aufmerksam. Sie hatte eigentlich eine sehr schöne Figur, und eine famose Art, sich zu

geben. Bei Miß Holm würde man nie fragen, ob sie von Familie war oder nicht — sie war eine Lady vom Scheitel bis zur Sohle. Daß er das nicht früher bemerkt. —

Der Spaziergang wurde recht lange ausgenüßt — das Zwiegespräch gleichfalls. Zuletzt endete es in Flüstern . . .

Etwa eine Stunde später spielte sich in dem Logierzimmer der Lehrerinnen eine rührselige Szene ab. Beide standen sich gegenüber mit schuld bewußten Mienen, aber doch glücklich strahlenden Augen. Wilma Holm fiel zuerst Traute um den Hals.

„O Traute, ich habe schändlich an Dir gehandelt, ich habe Dir etwas gestohlen!“ flüsterte sie zwischen Lachen und Weinen. „Sag doch, hattest Du gehofft, Mister Welsons Frau zu werden?“

„Gehofft nicht, aber geglaubt habe ich, daß Welson mir einen Heiratsantrag machen würde. Angenommen hätte ich ihn nicht, denn ich liebe ja Kurzbach!“

Du liebst Kurzbach!? Nun ist alles, alles gut — das ist mehr Glück, als ich verdient habe, jubelte Fräulein Wilma und ein Atemzug der Erleichterung hob ihre Brust. „Ich habe mich nämlich mit Mister Welson verlobt.“

„Du hast Dich verlobt — mit Welson? Und ich fürchtete, ich hätte Dir etwas genommen!? Nun ist mein Glück erst vollkommen, — ich habe mich nämlich mit Kurzbach verlobt,“ schloß Traute strahlend.

Veröhnt lagen die Freundinnen sich in den Armen.

Erhöhung der Jahresgebühren derselben um 60 K. zur Folge haben. Vom 1. Jänner 1913 angefangen, wird jenen Unteroffizieren, die mindestens fünf Jahre gedient haben und bisher auf eine Abfertigung bis zur Vollendung des sechsten Dienstjahres keinen Anspruch hatten, ohne Rücksicht auf die Charge eine Abfertigung von 400 K. gegeben. Für die verheirateten Unteroffiziere wird manches geschehen: Die Zahl der Ehen erster Klasse wird im Laufe der nächsten Jahre noch weiter vermehrt, jenen Unteroffizieren, welche eine größere Zahl von Kindern haben, ein Zimmer mehr beigelegt und der Unteroffiziersunterstützungsfonds durch Erhöhung seiner Subvention in die Lage versetzt werden, seinen Wirkungsbereich zu erweitern. Insbesondere ist beabsichtigt, sobald die Mittel des Fonds entsprechend gestärkt sind, regelmäßig Unterstützung im Falle der Entbindung der Unteroffiziersfrau zu gewähren. Ferners ist die Erhöhung der Marsch- und Übungszulagen der Feldwebel von 10 auf 30 Heller in Aussicht genommen. Diese Maßnahme schien deswegen besonders wichtig und dringend, da auch von diesen Unteroffizieren viele verheiratet sind und während der Übungen oft wochenlang von ihren Familien getrennt sind und letztere für diese Zeit nur eine ganz unzureichende Unterstützung bekommen. (Frau und drei Kinder zusammen täglich 60 Heller.)

Fahrraddiebstahl. Dem beim Schlossermeister Anton Koshell in der Spitalgasse bediensteten Lehrling Franz Uranz wurde aus dem Korridor des Hauses ein Fahrrad im Werte von 100 K. gestohlen.

Die Kaiserfahne heruntergerissen. Der Fabrikarbeiter Michael Vobed aus Gaberje bei Gälli riß am 18. d. gegen 9 Uhr abends die während des Kaiserfestes beim Gasthause Wobner in Unterföding ausgehängte Kaiserfahne herunter und zerriß sie. Gegen Vobed wurde die Anzeige erstattet.

Verdächtiger Befehl. Am 16. d. bemerkte der Sicherheitswachmann Hans Schwarz, daß der beim Besitzer Johann Planitz in Bulovje der Gemeinde Sternstein bedienstete Knecht Matthias Wretschko eine schwarze, fast neue Militärpferdedecke am Fuhrwagen hatte, welche er nach seiner eigenen Angabe am 11. d. von einem unbekanntem Burschen gegen 11 Uhr nachts in Hohenegg gekauft habe. Es besteht der begründete Verdacht, daß die Decke einem in Hohenegg vom 11. auf den 12. d. kantonierenden Kanonenregimente entwendet worden ist. Die mit weißer Farbe aufgedruckte Regimentsnummer wurde abfichtlich entfernt. Die Decke wurde dem Wretschko abgenommen und bleibt bei der Sicherheitswache in Aufbewahrung. Der Abgang einer Decke wurde bisher nicht angemeldet.

Ein Pferdedieb. Der Bierführer der Aktienbrauerei Tüffer-Sachsenfeld Gregor Faktor fuhr am 20. d. mit einem Bierwagen nach Tüffer. In Lendorf gestellte sich ihm der stellenlose Knecht Rudolf Benischnik aus Riez zu und fuhr mit ihm bis Tüffer. Als sie zurückkamen, blieb Faktor bei der Eislererei des Stoarnik in Tremmersfeld stehen, um sich zu waschen, und übergab während dieser Zeit das Pferd samt dem Wagen dem Benischnik zur Aufsicht. Wie Faktor im Gespräche war, riß Benischnik die Zügel an und fuhr im schärfsten Galopp davon. In Polule brach ein Rad, weshalb Benischnik genötigt war, das Pferd auszuspannen und mit dem Pferde davonzureiten. Wächtermeister Ritonja wurde auf diesen Diebstahl durch Leute aufmerksam gemacht, kam mit Benischnik am Rann bei Gälli zusammen, verhaftete ihn und lieferte ihn dem Kreisgerichte in Gälli ein. Das Pferd wurde dem Faktor zurückgegeben.

Schwerer Sturz vom Heuboden. Man meldet aus Windischgraz: Am 15. d. begab sich der bei seinen Eltern in Pametsch wohnhafte Besitzersohn Paul Cesar auf den Heuboden zur Ruhe. Er legte sich vier Meter vom Einwurfstore des Heubodens entfernt auf das Stroh. Als er später einen Polster holen wollte, stürzte er schlaftrunken in die Tiefe. Dabei fiel er so unglücklich auf ein Treibrad der Dreschmaschine und auf die Schneide einer Sense, daß ihm der linke Fuß gänzlich zerquetscht wurde. Außerdem erlitt er durch die Sense derartige Schnittwunden, daß das Blut in Strömen floß. Er wurde in das Krankenhaus nach Windischgraz gebracht.

Das geplünderte Versteck unter dem Strohsack. Nach einer Mitteilung aus Windischgraz begab sich am 15. d. die Gastwirtin Maria Krenler nach St. Martin und ließ aus Vergessenheit ihr Schlafzimmer offen. Als sie zurückgekehrt war, wurde sie von einem Bettburschen aufmerksam gemacht, daß sie ihr Schlafzimmer offen gelassen

habe. Sie ging gleich nachsehen, ob ihr Geld im Betrage von 820 Kronen, das sie unter dem Strohsack versteckt hatte, noch vorhanden sei. Es fehlten davon 270 Kronen, welche einem Diebe in die Hände gefallen waren.

Brandleger und Messerstecher. Aus Sonobitz wird berichtet: Der Grundbesitzer Florian Lamprecht aus Unter-Lasche im Bezirke Sonobitz wurde von der Gendarmerie wegen Verbrechens der Brandlegung an seinem Eigentum dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert. Der Schaden beträgt mehrere tausend Kronen, den er durch die Versicherung an sich bringen wollte. — In der Nacht auf den 11. d. hat der Arbeiter Franz Sternsel aus Lusenburg, Bezirk Windischfeistritz, den Grundbesitzer Jakob Kochne überfallen und ihm durch Messerstiche den Bauch aufgeschlitzt. Der Messerstecher wurde an das Bezirksgericht in Windischfeistritz eingeliefert.

Verhaftung. Man schreibt aus Windischgraz: Am 15. d. trieb sich in St. Martin ein äußerst verdächtiger Bursche herum, dem es trotz der Wachsamkeit der Besitzer glückte, mehrere Diebstahle auszuführen. Es gelang, den Dieb in der Person des aus einer Zwangsarbeitsanstalt entsprungenen Häftlings Anton Kunstic zu verhaften. Er wurde dem Bezirksgerichte Windischgraz eingeliefert.

Diebstahl. Die wegen Diebstahl schon mehrmals vorbestrafte Wäscherin Anna Kowatsch stahl der Zahlkellnerin Paula Leschnit aus ihrem Schlafzimmer eine Zwanzigkronennote. Kowatsch kam zur Leschnit Wäsche abholen. Die Kellnerin zahlte Kleingeld und gab eine Zwanzigkronennote, die sie in ein Geldtäschchen legte, mit samt dem Täschchen in einen Kleiderkasten und mußte sich sodann von Gästen gerufen auf kurze Zeit entfernen. In diesem Augenblicke nahm Kowatsch das Täschchen aus dem Kasten und eignete sich die Zwanzigkronennote an. Die Tasche legte sie wieder zurück und verschwand. Als die Kellnerin kurze Zeit darauf Nachschau hielt, bemerkte sie den Abgang des Geldes. Gegen Kowatsch wurde die Strafanzeige erstattet.

Im Schlafe verunglückt. Am 16. d. stürzte der Tagelöhner Jakob Ben in Modric bei Tüffer im Halbschlaf von der Dreschtenne. Er wurde am frühen Morgen bereits tot vom Besitzer aufgefunden.

Ämtliche Zutreiberei zum eucharistischen Kongreß. Das Kriegsministerium hat bezüglich der Teilnahme von Offizieren und Militärbeamten an dem eucharistischen Kongreß einen Erlaß hinausgegeben, in dem verfügt wird, daß Offizieren und Militärbeamten, die an dem Kongresse teilnehmen wollen, einen Urlaub in der Dauer von sechs Tagen zu gewähren sei, der nicht in die Urlaubsgebühren eingerechnet werden darf. Für die Reise nach Wien sind ihnen Marschrouten auszufertigen. Auch wird für ihre Unterkunft in Wien in ärarischen Gebäuden vorgesorgt werden. Der Erlaß bemerkt, daß eine Reihe von privaten Eisenbahngesellschaften, darunter die Südbahn und die Eisenbahnlinie Aspang, der Ausstellung von Marschrouten für diese Reise nicht zugestimmt habe. Die Offiziere, die an dem eucharistischen Kongresse teilnehmen wollen, haben dies bis 28. August zu melden.

Ungezwemmte Leiche. Am 16. d. wurde in der Nähe von Lakendorf bei Pragwald der Leichnam einer etwa 60jährigen unbekanntem Frauensperson aus der Sann gezogen. Die Leiche dürfte schon mehrere Tage im Wasser gelegen sein. Nach der Kleidung zu schließen, gehörte die Ertrunkene der ländlichen Bevölkerung an. Die Frau dürfte sich entweder selbst in den Fluß gestürzt haben oder hineingefallen sein, da Merkmale eines gewaltsamen Todes nicht vorgefunden wurden.

Beim Baden ertrunken. Aus Heilstein schreibt man: Am 17. d. badeten mehrere Kinder im Sannfluß, darunter auch die sieben Jahre alte Nachtwächtertochter Maria Stamol. Blötzlich wurde das Kind, da es sich zu weit in den Fluß hinausgewagt hatte, von der Strömung ergriffen und fortgetragen. Als die anderen Kinder dies merkten, wurden sie so von Angst und Schrecken ergriffen, daß sie, anstatt um Hilfe zu rufen, davonliefen. Als die Leute von dem Unglück erfuhren und sich auf die Suche nach der Kleinen machten, war es bereits zu spät. Das Kind wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen.

Vermischtes.

3. wölftes deutsches Turnfest 1913. Das zwölfte deutsche Turnfest, das gleichzeitig mit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal 1913 in

Leipzig stattfinden soll, wird an Größe alle bisherigen Turnfeste übertreffen. Die Kosten des Festes werden etwa eine Million Mark betragen, während das letzte Turnfest in Frankfurt a. M. 710.000 M. erforderte. Es wurde bereits ein Garantiefonds gegründet, um dessen Zusammenbringung und Vermehrung ein Sonderausschuß bemüht ist. Man rechnet auf eine Beteiligung von mindestens 75.000 auswärtigen Turnern. Drei Ausschüsse sind jetzt bereits mit Vorberatungen für die Unterbringung der Turner beschäftigt, denn da der Fremdenzufluß im Jahre 1913 wegen der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal und der Internationalen Bauausstellung sehr groß sein wird, so müssen besondere Massenquartiere hergestellt werden. Es sind von Leipzig aus 110 Turnfahrten geplant.

Ein Gurkenkrach. Infolge der guten Ergebnisse der heurigen Gurkenerte sanken in den letzten Tagen die Gurkenpreise am Znammer Markt ganz wesentlich, da der Markt mit Ware überschwemmt wurde, während die Exporteure ihren Bedarf bereits vollkommen gedeckt haben. Es standen die Preise für mittlere Gurken mit fünf, für kleine mit sieben Heller pro Kilo, während sie jetzt auf vier bis fünf Heller für kleine und zwei Heller für mittlere sanken. Bei diesen Preisen wickelte sich trotz großer Zufuhr der Markt sehr flau ab, da die Produzenten mit Recht zögerten, ihre Ware zu solchen Preisen zu verschleudern, während die Exporteure nur noch wenig Bedarf haben. Der Preis von zwei Kronen für den Meterzentner steht in krassem Gegensatz zu den hohen Preisen des Vorjahres, wo dank der Mißernte die Gurken mit Gold aufgewogen wurden.

„Fremden ist das Küssen verboten.“ Bekanntlich ist die Geschichte von jenem ebenso kühnen als klugen Liebespaar, das alle seine Spaziergänge bis in den Bahnhof der Stadt unternahm, da dies der einzige Ort war, wo sie einander ohne Aufregung küssen durften. In dem Bahnhof von Sarnen, einem kleinen Orte im Kanton Unterwalden, findet sich nun seit ungefähr einem Monat folgender Anschlag: „Fremden ist das Küssen auf dem Perron verboten.“ Das Verbot ist überraschend. Warum soll es nur den Einheimischen gestattet sein, sich auf dem Bahnsteig von Sarnen zu küssen? Handelt man etwa aus sanitären Rücksichten so gegen die Fremden? Der ärztlichen Verbote wegen, die den Kuß als gefährlich bezeichnen? Der wahre Grund ist aber sehr einfach. Ramen eines schönen Tages Sänger aus einem anderen Schweizer Kanton nach Sarnen; die machten sich den Spaß, ein festes Bauernkind zu umfassen und zu küssen. Die Dirne, nicht faul, versetzte dem Redsten eine Ohrfeige. Daraus entstand nun Streit, Kampf, ja ein regelrechter Skandal. Am demselben Abend aber wurde das Verbot auf dem Bahnhofe angeschlagen. Für die Liebespaare aber hat seither der Bahnhof in Sarnen jeden Reiz verloren.

Ein fideles Begräbnis. In Locarne, das nicht weit von Zürich liegt, starb vor einigen Tagen der 60jährige Pferdehändler Somari. Er war eine auch in Zürich sehr bekannte, eigentümliche Persönlichkeit und hat so manchen lustigen Streich verübt. In seinem Testamente bestimmte er nun, daß sein etwa 20.000 Franken betragendes Vermögen nach dem Tode seiner Frau das Kantonshospital erben sollte, außerdem wünschte er, daß hinter seinem Sarge die Stadtkapelle marschieren und bis zum Friedhofe heitere Märsche spielen sollte. Eines seiner Pferde aber soll an einem mit vier Faß Rot- und zwei Faß Weißwein beladenen Wagen gespannt werden und mit diesem Wagen den Leichenzug begleiten, alle 200 Meter solle der Leichenzug Halt machen, damit die Leidtragenden nach Herzenslust trinken können. Vollstrecker dieses Testaments war Briccoli, Direktor der Sparkasse Locarne, und es muß gesagt werden, daß alle Testamentsbestimmungen gewissenhaft beachtet wurden. Der Leichenzug blieb von Zeit zu Zeit stehen, und es wurde Wein eingeschenkt. Man sang patriotische und Volkslieder und ließ den freigelegten Toten — hochleben. Diese Farce dauerte während des ganzen Weges fort. Der Zug bestand aus 1700 Personen, die unter Gelächter und Gesang die sechs Faß Wein vollständig leertranken und sich so benahmen, als wenn es sich um einen Karnevalszug handelte. — In den schweizerischen Pressen wird dieser Vorgang mit empörenden Ausdrücken berichtet und dem Unwillen dahin kundgegeben, daß die Polizei gegen die Vollstreckung eines solchen Testaments kein Verbot eingelegt hat.

Werden wir sie finden?

Wir suchen die Hausfrau, die noch keine Schichtseifen verwendet!
Wir wollen sie darüber aufklären, dass es Verschwendung ist,
die Wäsche mit schlechter und daher teurer Seife zu vernichten.



Ein Gewalttätiger.

Der Bergarbeiter Josef Reminschel in Trisail verhöhnte am 8. Juli den Wachmann Franz Grosser gelegentlich einer Amtshandlung und beschimpfte ihn. Da Reminschel als ein gewalttätiger Bursche bekannt ist, holte Grosser den Wachmann Franz Lipovschek zu Hilfe und kündigte dem Reminschel die Verhaftung an. Da Reminschel gewalttätig sich gebärdete, mußten ihm Fesseln angelegt werden. Trotzdem stieß Reminschel mit Händen und Füßen gegen die beiden Wachleute und beschädigte den Wachmann Lipovschek am Schienbein. Mit vieler Mühe gelang es endlich, den Reminschel zu überwältigen und abzuführen. Reminschel wurde zu acht Monaten schweren Kerker verurteilt.

Wirtshausrauferei.

Der Besitzersohn Franz Romih aus Taubenschach bei Montpreis reichte im Monat Mai in Gesellschaft der Burschen Thomas, Karl und Anton Zibret und des Franz Puschnit im Gasthause des Schescherko in Montpreis. Die am Nebentische sitzenden Brüder Franz und Valentin Povalej sängen plötzlich absichtlich ein herausforderndes Lied zu singen an, das Franz Povalej gleich darauf noch wiederholte. Es entstand zwischen Romih und Zibret einerseits und den Brüdern Povalej andererseits ein Streit. Der Gastwirt, der die Rauferei der Burschen schon kannte, schaffte alle ins Freie. Romih, der als erster das Gasthaus verließ, begegnete am Eingange den Andreas Povalej, der gerade zum Gasthause kam. Povalej stellte den Romih wegen einer geringfügigen Sache zur Rede. In diesem Augenblicke kamen in einem Sturmhaufe die im Gasthause noch zurückgebliebenen Burschen aus dem Gasthause und nun ging die Balgerei los. Bei der Rauferei wüteten am ärgsten die Brüder Povalej, die von einem Tische die Füße ausrissen und damit auf Romih und Zibret losschlugen. Romih zog aber sein Messer und verfechtete dem Franz Povalej, der ihn fortwährend bedrohte, einen Stich in die

rechte Rückenseite und die rechte Hand zwischen Zeigefinger und Daumen. Romih verantwortete sich bei der Verhandlung mit Notwehr. Das Urteil gegen Romih lautet nach § 29 und § 335 des Strafgesetzes wegen Ueberschreitung der Notwehr auf einen Monat Arrest. Die Brüder Povalej werden sich vor dem Bezirksgerichte in Lichtenwald zu verantworten haben.

Schrifttum.

Fortschritte im Geschäftsleben, und die besten Anleitungen auch für Propaganda, Warenauswahl, Kundenanziehung schildert die neueste Nummer des im 28. Jahrgang stehenden Fachblattes „Der Oesterreichische Kaufmann“. Wer jetzt beim Verlag Robert Austerlitz, Prag, Elisabethstraße 24 abonniert (2 K. vierteljährig), erhält außer anderen Prämien das praktische „Taschenbuch für Kaufleute 1912“, die Wandtabelle der neuesten Postbestimmungen und andere Prämien umsonst.

„Die alleinstehende Frau“ betitelt sich ein interessanter Artikel, welcher in Nr. 34 der soeben erschienen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Spittelauerlande 7, Probenummer gratis) veröffentlicht wird. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Feuilleton: Warum denn nicht? Von Max Wundtke. Roman: Freyas Schatz. Wie man seine Töchter an den Mann bringt. Von Lisa Mann. Wittwald in Kärnten. Von M. v. Weißenthurn. (Mit 2 Abbildungen.) Fragen und Antworten. Korrespondenz der Redaktion. Kalendarium. Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppee. Unterrichtsanzeigen. Wo besorge ich meine Einkäufe? Eingefendet. Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 11 Abbildungen und diversen Artikeln. Album der Poesie: Unserm Kaiser. Von Sophie Großmann. Rätsel-Zeitung. Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. Ju-

serate. Da mit 1. August ein neues Abonnement dieses beliebten, seit achtunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratis-Probepfeile von der oben angegebenen Administration.

Liebste Mutter, es geht mir schlecht!

Wir dachten, die Höhenluft sollte mir gut tun, der Arzt hier aber sagt, ich hätte an die See gehen müssen. Nun bin ich aber einmal hier und mein Zustand erlaubt mir auch nicht, sofort wieder abzureisen. Nun bitte ich dich, schicke mir doch gleich ein paar Schachteln Jays achte Sodener Mineral-Bastillen, die mir immer so gut getan und meine Beschwerden immer gemildert haben. Ich hoffe, wenn ich erst Jays Sodener wieder habe, wird auch der Höhenaufenthalt mir lieblich nütze. Schachtel Nr. 1.25.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weissen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte S. edenpferd - Lilienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Leichen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Ma n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung
Hebenuog von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrankfächeru (safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositoren in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlagszwecken.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Emil Brandeis

Hopfen-Kommissions-Geschäft

Nürnberg

Städtische Hopfenhalle Nr. 6

empfehlht sich

zum Verkauf von Hopfen

zum höchstmöglichsten Tagespreis.

Reelle Bedienung.

Kulante Bedingungen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Ge. ründet 1854.

Versicherungsstand 1 Milliarde 199 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 240 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1911 15,0 Millionen Kronen.
Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.
Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren zum Preise von K 2 bis 3-60 in grosser Auswahl im Warenhaus **Johann Koss, Cilli.**

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu vermieten. Anzufragen Rathausgasse Nr. 5.

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstboten immer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Verlaufen

ein Vorstehhund.

Brautiger, Halsband ohne Marke, hört auf den Namen „Haro“. Abzugeben bei Dr. Heinrich von Jabornegg.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Als

Raffineurgehilfe

wird ein intelligenter, der deutschen und slowenischen Sprache mächtiger sowie des Schreibens und Rechnens kundiger kräftiger junger Mann aufgenommen. Lohn K 62.—, Wohnung, Licht und Beheizung frei. Bei zufriedenstellender Leistung später Aufbesserung. Gesuche an die Steinbrücker Oelfabrik in Steinbrück.

Mansard-WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer, Küche, Speisekammer, Kelleranteil und kleineren Garten, ist mit 15. September zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli. ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie veräußlich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli. mit Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2 - 3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Münchberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager

En gros.

En detail.

Reise-, Touristen- und Fischerei-Requisiten.

Tennis-Schläger, Bälle, Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl. Bade-Hauben und -Schuhe, -Schwämme, Schwimmgürtel. Liege- u. Sitz-Kinderwagen. Mässige Preise.

NEUHEITEN

Oekonomische Toilette-Seife „Magnolia“ wirkt wohltuend auf den Teint, ist äusserst ausgiebig, dabei billig. :: „Cilli im Sack“, zur Unterhaltung für Jung und Alt. ::



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 12. bis 18. August 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen									Eingeführtes Fleisch in Kilogramm							
	von eingeführtem Vieh in ganz n. Stück									Stiere	Ochsen	Kalb	Kalbinnen	Schwein	Schaf	Ziegen	Stafeln
Butschel Jakob	—	3	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kriedrich Johann	—	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	4	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	227
Knes	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11
Koflar Ludwig	—	—	—	1	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41
Leskovich Jakob	—	3	—	—	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebentisch Josef	—	14	—	—	17	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	1	3	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Sellat Franz	—	3	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	78
Stelzer	—	3	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58
Uinegg Rudolf	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hollgruber Franz	—	3	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	86
Emetl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18
Pustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartwite	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stronate	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—